

MCCOMBS, RICHARD, *The Paradoxical Rationality of Søren Kierkegaard*, Indiana University Press, Bloomington 2013; pp. 258. US\$ 40.00. ISBN 978-0-253-00647-9.

Die Herausforderung einer wohlwollenden Interpretation der Philosophie Søren Kierkegaards besteht darin, die Dialektik oder Widersprüchlichkeit seiner Aussagen kenntlich zu machen, ohne dass sie zugleich als widersinnig oder sinnlos erscheinen. McCombs löst die Aufgabe, indem er das Verhalten des Schriftstellers als paradoxe Rationalität deutet: Kierkegaard trete als unvernünftig auf, um seine Leser zur Vernunft zu führen. Deshalb stelle er sich gegen die unumstößlichen Wahrheiten des gesunden Menschenverstandes und gegen die vermeintliche Objektivität des systematischen Denkens. Was McCombs «paradoxe Rationalität» nennt, heißt bei Kierkegaard selbst «Subjektivität» (vgl. 2). Beide Autoren betonen die Wichtigkeit des Einzelnen gegenüber der Allgemeinheit und den Vorrang der gelebten Praxis gegenüber dem theoretischen Diskurs. Wie McCombs an zahlreichen Beispielen zeigt, benutzt Kierkegaard das Paradoxe häufig als rhetorisches Mittel, um dem Leser die Widersprüchlichkeit von dessen Überzeugungen vor Augen zu führen, etwa wenn dieser nach immer neuen Gründen sucht, warum er sein Leben nicht zu ändern braucht. Auch die oft beißende Ironie in den Schriften Kierkegaards dient einem philosophischen Zweck. Der endliche Standpunkt wird der Lächerlichkeit preisgegeben und auf diese Weise in seiner Begrenztheit entlarvt. Im Gegenzug benutzt Kierkegaard die Rede vom Pathetischen, wenn er die Erhabenheit des Unendlichen verdeutlichen will. «Das Pathos richtet sich auf die abwesende Erhabenheit des Unendlichen, das Komische auf die anwesende Unangemessenheit des Endlichen» (90). Eine wichtige Rolle für McCombs' Deutung spielt die Gestalt des Sokrates. Sein unbedingtes Streben nach Tugend einerseits und die Einsicht in das eigene Nichtwissen andererseits machen ihn zu einer Figur des Übergangs zwischen Heidentum und Christentum. Man kann freilich fragen, ob der Autor nicht Kierkegaards Kritik an der platonischen Erkenntnislehre und damit zugleich an der sokratischen Mäeutik unterbewertet.

McCombs hat ein ansprechendes Buch geschrieben, sowohl für solche Leser, die Kierkegaard vor allem als Schriftsteller schätzen und die nun auf die versteckte Rationalität hinter seiner Schriftstellerei gestoßen werden, als auch für solche Leser, die keine rechte Freude an den Werken des Dänen empfinden, weil ihnen die Ordnung der Gedanken fehlt. Die analytische Methode des Autors und der nüchterne Tonfall des Buches haben jedoch ihren Preis. Das existentielle Pathos und der literarische Reiz, beides Markenzeichen Kierkegaards, kommen nicht mehr zur Geltung. Oft geht die Auflösung der Widersprüche allzu glatt vonstatten, so als genüge bereits ein wenig gesunder Menschenverstand, um die Subjektivität der

Wahrheit einzusehen. Die Forderung, subjektiv zu werden, erscheint dann als eine Art von Aufruf zur Integrität und Ganzheitlichkeit: «Das ganze Leben einer Person bildet die Grundlage ihres Strebens nach Weisheit» (200). Aus der paradoxen Rationalität wird am Ende des Buches die Fähigkeit zu intuitiver Erkenntnis: «Wer sich um die Entwicklung der Tugenden der Subjektivität bemüht, [...] wird sich (auf eine andere Weise als durch logisches Schlussfolgern) ethischer und religiöser Wahrheiten bewusst» (208). Diese Interpretation vermag allerdings nicht völlig zu überzeugen, denn sie bricht dem Projekt Kierkegaards die Spitze ab. Nach Auffassung des Dänen stehen Ethik und Religion bekanntlich in einem nicht leicht aufzulösenden Spannungsverhältnis, und die Herausforderung des Christentums liegt im Festhalten des Absurden als etwas nicht unmittelbar, sondern nur in seiner Widersprüchlichkeit Wahren.

GEORG SANS, S.I.